

_____ Ulrich Brand: Die blinden Flecken der populären Krisendeutungen _____
_____ Vandana Shiva: Der Green New Deal bringt den Armen nichts _____
_____ Wolfgang Sachs: Wege zu einer wachstumsbefriedeten Gesellschaft _____

politische ökologie ¹¹⁸

Multiple Krise

Ende oder Anfang für eine gerechte Welt?

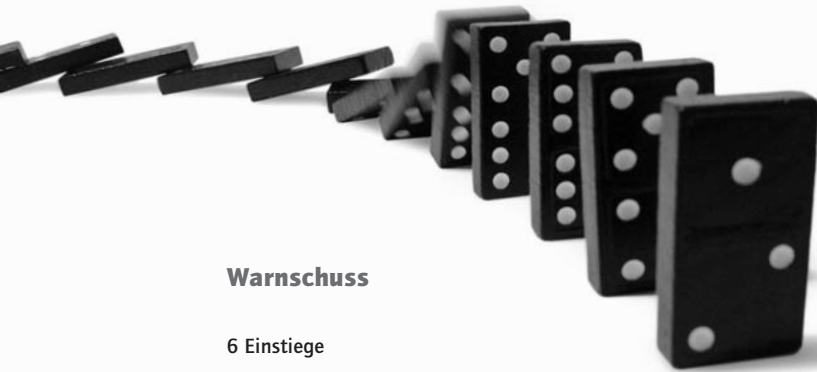


Mitherausgegeben von der Heinrich Böll Stiftung

 **oekom**
verlag

Multiple Krise

Ende oder Anfang für eine gerechte Welt?



Warnschuss

6 Einstiege

Schleudertrauma

12 Geleitwort

*Von Barbara Unmüßig und
Tilman Santarius*

13 Auf die Brille kommt es an

Krisendeutungen und -politiken
Von Ulrich Brand

17 Offenbarungseid des

Kurzfristdenkens

Wechselwirkungen der Krisen
Von Christoph Bals und Rixa Schwarz

21 Die Krise hat System

Die Geschlechterdimensionen des Crashes
Von Christa Wichterich

24 Graue Eminenzen am Werk

Das Management der Finanzmarktkrise
Von Gerhard Schick

Wachstumsfalle

28 Drei Fragen – 3 x 3 Antworten

Die Wachstumsdebatte
*Standpunkte von Jan Priebe,
Hans Diefenbacher und Niko Paech*

31 „Kluft zwischen Bewusstsein
und Handeln überbrücken“

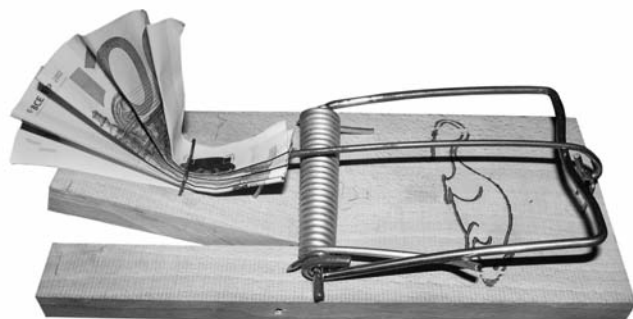
CO₂-Reduktionsstrategien im
Globalen Süden
Ein Interview mit Lim Li Lin

34 Exportorientierung versus
Deglobalisierung

Die Rolle Deutschlands im Welthandel
*Ein Meinungs austausch zwischen
Martin Jänicke und Tilman Santarius*

37 Anders! Weniger! Besser!

Konturen eines zukunftsfähigen
Wirtschaftsmodells
Von Wolfgang Sachs



Neue Ufer

42 Der grüne Pakt mit dem Monster
Der Green New Deal
Von *Sven Giegold*

45 „Wir gehen an einem falschen Menschenbild zugrunde.“
Der Green New Deal aus Sicht des Globalen Südens
Ein Interview mit *Vandana Shiva*

47 Mehr Mut zum Lokalen
Welternährung in unsicheren Zeiten
Von *Christine Chemnitz*

50 Die Menschheit vor der Herkulesaufgabe
Globale Krisenbewältigung
Von *Dirk Messner*

54 Neue Institutionen braucht die Welt!
Plädoyer für die Zukunft
Von *Barbara Unmüßig*



Impulse

56 Projekte und Konzepte

Handelsregeln für eine global zukunftsfähige Landwirtschaft
EcoFair Trade Dialogue

60 Medien

Spektrum Nachhaltigkeit

64 Politik des ökologischen Schlussverkaufs
Kommentar zum Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung
Von *Hubert Weiger*

66 Aufbruchstimmung im Land der Widerstände
Klimapolitik in Japan
Von *Sven Rudolph und Park Seung-Joon*

68 Wider die Wiederkäuer
Ernährungswirtschaft und Klimawandel
Von *Karl Otto Henseling und Detlef Bimboes*

70 Die nächste Bombe tickt bereits
Geplanter AKW-Bau in Weißrussland
Von *Volha Martynenka*

72 Wenn gute Taten belohnt werden
Klimasparbuch München
Von *Amelie Thomé*

Teil 3
der Reihe zum
Weltklimagipfel
in Kopenhagen

Rubriken

3 Editorial

73 Vorschau/Impressum

Für ihr inhaltliches und finanzielles Engagement sowie die gute Zusammenarbeit danken wir der:

**HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG**

Die Rolle Deutschlands im Welthandel

Exportorientierung versus Deglobalisierung

Ohne einen Rückgang des globalen Handels und den weltweiten Einsatz umweltfreundlicher Technologien ist das Zwei-Grad-Ziel nicht zu erreichen. Steht der Exportweltmeister Deutschland in der Pflicht Umweltinnovationen, grüne Waren und Know-how in den Süden zu verschiffen? Ein Meinungsaustausch zwischen Martin Jänicke und Tilman Santarius.

1. Soll Deutschland seine starke Exportorientierung fortführen und auf grüne Technologien ausdehnen? Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

Jänicke: Der erreichte Zustand internationaler Verflechtungen lässt keine prinzipielle Binnenmarktorientierung zu. Deutschland ist mit seiner extremen Exportlastigkeit jedoch sehr verwundbar geworden. Länder mit einem florierenden Binnenmarkt wie Indien überstehen die gegenwärtige Krise besser. Hinzu kommt, dass wir im Interesse niedriger Exportkosten niedrige Löhne forciert haben. Die fehlenden Einkommen beeinträchtigen die Binnennachfrage. Der Binnenmarkt schrumpfte stark. Natürlich setzt man dann noch stärker auf die Nachfrage durch den Export.

Beim Export grüner Technologien gilt nun aber etwas anderes: Klimafreundliche und Ressourcen schonende Technologien müssen sich weltweit ausbreiten, wenn die globale Umweltkrise gebannt werden soll. Dazu bedarf es wohlhabender Länder, die die Rahmenbedingungen für grüne Lead-Märkte besitzen und fähig sind, die Entwicklungskosten für einen öko-effizienten technischen Fortschritt zu tragen. Das trifft weitgehend auf Länder zu, die über ein entwickeltes Innovationssystem, über innovationsoffene Märkte und fundierte staatliche Umweltregelungen verfügen.

Santarius: Natürlich müssen deutsche Exporte zügig klimafreundlich werden. Nicht nur Deutschland soll ja fossil abrüsten, sondern die ganze Welt. Also dürfen wir nicht länger Luxuskarossen und energieintensive Chemieprodukte in die Welt verschiffen, sondern müssen auf Technologien umschwenken, die aktiv dazu beitragen, 80 Prozent der weltweiten Emissionen bis zum Jahr 2050 zu verringern. Eine andere Frage ist allerdings, ob Deutschland weiterhin eine so starke Orientierung auf den Außenhandel anstreben sollte – selbst wenn alle Produkte klimafreundlich würden. Warum muss für eine

Photovoltaikanlage das hochreine Silizium aus den USA in China zu einer Zelle verarbeitet werden, um dann mit Aluminium aus Indien und Glas aus Polen in Deutschland fertiggestellt und verkauft zu werden? Transnationale Wertschöpfungsketten, die die Herstellung eines einzigen Guts auf ein Dutzend oder noch mehr Orte der Welt aufsplitten, mögen betriebswirtschaftliche Kosten senken. Klimapolitisch sind sie meistens unsinnig.

Stattdessen sollte einerseits damit begonnen werden, eine intelligente Spezialisierung anzustreben. Die Herstellung energieintensiver Güter sollte nur noch an Orten und in Ländern erfolgen, in denen sie besonders emissionsarm möglich ist. Aluminium hergestellt mit Kohlestrom? – Lieber dort, wo Wasserkraft und andere Quellen erneuerbaren Stroms unmittelbar verfügbar sind. Langfristig darf nicht mehr die Theorie der komparativen Kostenvorteile den Handel leiten, sondern eine Strategie, die sich an „komparativen Emissionsvorteilen“ ausrichtet. Andererseits muss eine Internalisierung der ökologischen Kosten dazu führen, dass eine von der Sache her nicht erforderliche Globalisierung von Warenströmen und Produktionsketten unrentabel wird.

2. Lassen sich mit einer starken Exportorientierung 90 Prozent der CO₂-Emissionen einsparen?

Jänicke: Das ist vermutlich kein so großes Problem. Wir haben ein gewaltiges, bisher nicht erschlossenes Potenzial zur CO₂-Minderung: etwa bei der Kohleverstromung, bei PS-starken Pkws und vor allem im Gebäudebereich. In der Stromerzeugung können bereits die erneuerbaren Energien allein – in Verbindung mit flexiblen Gaskraftwerken – dem 90-Prozent-Ziel nahekommen. Wenn wir die klimafreundlichen Energien forcieren und auf materialeffiziente, wissensintensive Technologien setzen, wird sich auch das physische Volumen des Außenhandels verringern. Steigende Energiekosten

werden überdies die Weltarbeitsteilung und mit ihr die Transportwege tendenziell verkürzen.

Der ökologische Rucksack unserer Importe ist allerdings ein anderes Thema. Länder wie China erklären ihre eigenen Umweltprobleme auch damit, dass die Industrieländer ihre ökologisch problematischen Vorprodukte dorthin auslagern. Soweit das Problem besteht, müssen und können es beide Seiten lösen. China ist ja nicht nur Opfer. Und in der Europäischen Union können unter anderem das Öko-Design und mit ihm die ökologische Überprüfung der Wertschöpfungskette dagegenwirken. Die internationale Politik kann das zusätzlich forcieren. In China wächst übrigens die Einsicht, dass der eigene wirtschaftliche Erfolg langfristig nicht auf dem Export ressourcenintensiver Billigprodukte beruhen kann.

Santarius: Der Transport deutscher Im- und Exporte rund um den Globus verursacht mit 62 Millionen Tonnen CO₂ heute bereits mehr Treibhausgase, als der Transport aller Waren innerhalb Deutschlands mit 56 Millionen Tonnen CO₂. (1) Mit solchen Zahlen wird die Reduktion der weltweiten CO₂-Emissionen um 80 Prozent bis zum Jahr 2050 nicht zu erreichen sein. Wenn wir die überaus ambitionierte Aufgabe ernst nehmen, in den Industrieländern binnen zwei Generationen tatsächlich neun Zehntel der Emissionen zu vermeiden, müssen wir zwangsläufig die Frage stellen: Wie viel Welthandel, wie viel internationale Arbeitsteilung können wir uns in der Zukunft noch leisten? Schließlich wird auch Transport, der auf der Basis nachwachsender Rohstoffe erfolgt, nie zu Nullemissionen zu haben sein. Ein guter Teil der deutschen Im- und Exporte – selbst der klimafreundlichen – wird langfristig einer intelligenten Strategie der räumlichen Spezialisierung energieintensiver und gleichzeitigen regionalen Produktion energieextensiver Güter zum Opfer fallen. (2)

3. Tragen deutsche Exporte zum Technologietransfer in den Süden bei oder schaffen sie neue Abhängigkeiten?

Jänicke: Der Wettbewerb um energieeffiziente Technologien beeinflusst vor allem die Schwellenländer positiv. Indien will bis 2020 Solarstromanlagen mit einer Gesamtkapazität von 20 Gigawatt Strom installieren und 100 Gigawatt bis 2030 erreichen. China verzeichnet im Bereich der Windenergie gigantische Steigerungsraten, die man nicht erwartet hat. Die technologische Abhängigkeit ist also nicht unüberwindbar. Was fehlt, ist eine breite Nord-Süd-Kooperation zwischen Anbietern von Öko-Technik. Dazu gehört auch die gemeinsame Weiterentwicklung umweltfreundlicher Technologien, damit diese in Entwicklungsländern breite Anwendung finden können. Häufig ist ein zusätzlicher Innovationsschub in Richtung Low-Tech nötig. (3)

Santarius: Eine De-Globalisierung gebietet sich in erster Linie für den Ferntransport von Gütern. Das schließt eine verstärkte internationale Zusammenarbeit bei der Forschung und Produktentwicklung von klimafreundlichen Technologien nicht aus. Im Ge-

genteil. Mittelfristig bedarf es einer groß angelegten, weltweiten Kooperation zur Entwicklung und Markteinführung von Niedrig- und Null-Emissionstechnologien. Auch all die deutschen Firmen, die sich Know-how in den Bereichen Energieeffizienz, erneuerbare Energien, nachhaltige Mobilität oder klimafreundliches Bauen angeeignet haben, sollten dazu motiviert und dabei unterstützt werden, es in anderen Ländern einzubringen. Wir brauchen eine internationale Investitionsoffensive, um in Joint Ventures und anderen Formen der Unternehmenskooperation allerorten Produktionskapazitäten für klimafreundliche Technologien aufzubauen.

Ein vorübergehender Export von Halb- und Fertigteilen kann Sinn machen, damit die Vorreiter den Nachzoglern den Einstieg erleichtern. Doch letztlich sollte es beim Technologietransfer darum gehen, möglichst viele Länder mit ihren eigenen Kapazitäten einzubinden. Nur so lassen sich die Technologien bestmöglich an die verschiedenen Erfordernisse weltweit anpassen; schließlich sind selbst am Weltmarkt führende Windkraftturbinen aus Deutschland für den Einsatz in der Mongolei, wo die Temperaturen bis zu minus 50 Grad Celsius erreichen, ohne technische Anpassung ungeeignet. Und nur so können möglichst viele Länder in der Erzeugung ihrer erneuerbaren Energien unabhängig werden und ihre Energiesicherheit verbessern. Ansonsten würde die Abhängigkeit vieler Länder von Öl- oder Kohleimporten bloß durch die Abhängigkeit von ausländischen Halbfertigteilen und Know-how ersetzt werden.

4. Wer gewinnt, wer verliert bei einer grünen Exportführerschaft Deutschlands?

Jänicke: Natürlich hat Deutschland einen Vorteil. Aber das schließt einen globalen Nutzen keineswegs aus. Deutschland hat mit seinen Lead-Märkten für erneuerbare Energien erreicht, dass sich ausländisches Kapital im Land engagierte. Das wirkt sich positiv auf die Beschäftigung aus und die Öko-Industrie wächst. Laut Roland Berger erreichte sie im Jahr 2007 bereits acht Prozent des Bruttoinlandsprodukts und steigert diesen Anteil bis zum Jahr 2020 möglicherweise auf 14 Prozent. Der größte Vorteil Deutschlands ist vermutlich die Produktivitätssteigerung der Volkswirtschaft insgesamt, die auf der relativen Einsparung von Energie- und Materialkosten beruht. Aber ökologische Modernisierung ist eben kein Nullsummenspiel, bei dem andere notwendigerweise verlieren. Ohne solche Demonstrationseffekte in entwickelten Ländern ändert sich zu wenig im Rest der Welt. Ohne die hohe Innovationskapazität von Ländern wie Deutschland, Japan oder dem US-Bundesstaat Kalifornien entstehen die notwendigen Technologien nicht oder nicht rechtzeitig. Ohne die strengeren Umweltschutzstandards von Ländern mit einer ökologisch anspruchsvolleren Mittelklasse entstehen die grünen Märkte nicht oder nur unzureichend. Ohne die grünen Märkte der reichen Länder werden die Entwicklungskosten für grüne Technik nicht rasch genug aufgebracht. Und ohne entwickelte Vorreiterländer wird der Innovationswettbewerb um öko-effiziente Technologien nicht ausreichend angeheizt.

Die Richtung des Weges – der Megatrend Umweltinnovation – ist grundsätzlich richtig. (4) Das Problem ist eher, dass wir nicht schnell genug auf dem Weg voranschreiten.

Santarius: Eine gängige Meinung ist: Vom Export, da profitieren wir alle, insbesondere in Deutschland. Denn die Exportwirtschaft sei der wichtigste Motor des Wirtschaftswachstums, und Wirtschaftswachstum sei die Voraussetzung für Umverteilung und sozialpolitischen Ausgleich. Obwohl sich diese Ansicht hartnäckig hält, hat sie sich längst als Irrtum erwiesen. Und dürfte auch dann ein Irrtum bleiben, wenn statt Autos und Chemieprodukten nur noch Windräder und Wellenkraftwerke exportiert werden. Für Deutschland hat die rasante Exportsteigerung der letzten zwei Jahrzehnte insgesamt zwar zu ökonomischen Gewinnen geführt. Doch deren Verteilung ist alles andere als fair. Das durchschnittliche Realeinkommen ist zwischen 1990 und 1998 in etwa konstant geblieben, dann bis 2002 leicht gestiegen, seitdem aber gesunken. Wichtiger noch ist der Blick hinter den Durchschnitt: Der Anteil der Empfänger(innen) mittlerer Einkommen ist deutlich geschrumpft, während die Bevölkerungsanteile am oberen und unteren Ende der Einkommensverteilung gestiegen sind. (5) Trotz steigender Exporte hat sich ein guter Teil der Deutschen finanziell also verschlechtert und die Einkommensschere geht weiter auseinander.

Deutlich schlechter noch werden all jene Länder gestellt, die steigende Importe aus Deutschland verzeichnen. Sie substituieren ihre inländische Produktion mit ausländischen Waren. Wenn Blockheizkraftwerke oder Dämmstoffe hierzulande Arbeitsplätze schaffen, fallen dort Jobs weg, wo sie sonst produziert werden könnten. Auch

eine Ökologisierung der deutschen Exporte bei anhaltender Exportorientierung wird ein zentraler Faktor für die Sicherung deutscher Arbeitsplätze bleiben. Das bedeutet nichts anderes, als dass Deutschland im Ausland die Arbeitslosigkeit vorantreibt. Deutschland hat sich mit seinem jahrelangen Exportboom konsequent am Ausland bereichert. Sollte das plötzlich fair sein, wenn die Exporte klimafreundlich sind?

Anmerkungen

(1) Statistisches Bundesamt (2007): Umweltbelastungen durch deutsche Importe und Exporte. Ergebnisse der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen über indirekten Energieverbrauch, Kohlendioxidemissionen und Güterbeförderungsleistungen. Wiesbaden.

(2) Santarius, Tilman (2009): Klima und Handel. Warum der Klimawandel zu einer Reform des Welthandels zwingt. Bonn.

(3) Low-Tech steht für Technik, die einfach funktioniert, robust ist und sich leicht bedienen sowie warten lässt. Der Begriff sagt nichts über die hinter der Technologie stehende Intelligenz aus, sondern bezieht sich lediglich auf die praktische Umsetzung.

(4) Jänicke, Martin (2008): Megatrend Umweltinnovation. Zur ökologischen Modernisierung von Wirtschaft und Staat. München.

(5) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? DIW-Wochenbericht Nr. 10, 75. Jg. Berlin.



Wann kriegen Sie die Krise?

Ich bin recht krisenfest. Nur der Kontakt mit neoliberalem Gedankengut verursacht bei mir Hautausschläge, Schüttelfrost und Schwindelgefühle.

Zur Person

Martin Jänicke, geb. 1937, war bis 2007 Professor für Vergleichende Politikwissenschaft und Leiter der Forschungsstelle für Umweltpolitik an der FU Berlin. Seit über 30 Jahren arbeitet er im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politikberatung, öffentlicher Aufklärung und aktiver Politik. Er ist im Kuratorium der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Bis 2008 war er Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU).

Kontakt

Prof. Dr. Martin Jänicke
Freie Universität Berlin
Ihnestr. 22, D-14195 Berlin
Fon ++49/(0)30/83 85 44 92
Fax ++49/(0)30/83 85 66 85
E-Mail hauptman@zedat.fu-berlin.de



Wann kriegen Sie die Krise?

Wenn meine drei kleinen Töchter alle gleichzeitig was runterschmeißen, wird die Sauerei zur multiplen Krise. Der Unterschied: Diese Krise wird sich mit der Zeit von alleine lösen.

Zur Person

Tilman Santarius, geb. 1974, studierte Soziologie, Anthropologie und Wirtschaftswissenschaften. Er arbeitet als Referent für Internationale Klima- und Energiepolitik bei der Heinrich Böll Stiftung. Von 2001 bis 2009 war er Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Seine Haupttätigkeitsbereiche sind internationale Klimapolitik, Handelspolitik, Globalisierung und Gerechtigkeit.

Kontakt

Tilman Santarius
Heinrich Böll Stiftung
Schumannstr. 8, D-10117 Berlin
Fon ++49/(0)30/285 34 -363
Fax ++49/(0)30/285 34 -209
E-Mail santarius@boell.de
www.boell.de